Zeitschrift: Schweizerische Kirchen-Zeitung
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: 13 (1844)
Heft: 20

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

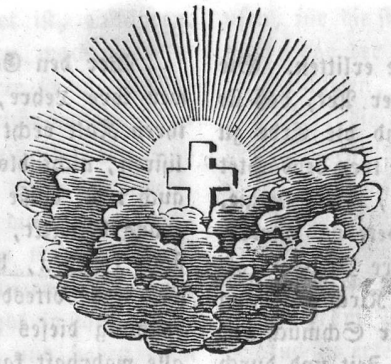
Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Luzern, Samstag den 18. Mai.
No. 20. 1844.



Schweizerische Kirchenzeitung,

herausgegeben von einem
katholischen Vereine.

Je mehr der Mensch sich mit dem Höchsten befaßt, um desto schüchterner steht er davor, als wäre da so vieles zu gefahren und zu verderben, was bei alltäglichen Dingen nicht. Gügler. (Sphinx, 50.)

Der alte und neue Kult und Gottesdienst.

Zwei ziemlich stark auseinander gehende Ansichten hinsichtlich des Kultus herrschen seit etwa 30 und 40 Jahren in einigen Gegenden Deutschlands und in der Schweiz unter der katholischen Geistlichkeit. Diese verschiedene Ansicht spannt und theilt die Gemüther der kathol. Priester, zernaget ihr Ansehen, wirkt äußerst verderblich auf das gute Volk, untergräbt die Kirchenzucht und arbeitet dem Radikalismus und dem Unglauben in die Hände. Diese zwei divergirenden Ansichten betreffen die altlateinische und die neudeutsche Kultusform.

Die katholische Kirche ist die vom Vater verheißene, von seinem Sohne Jesus Christus gestiftete und vom heiligen Geiste geleitete Gnaden- und Erlösungsanstalt, das neue Reich Gottes auf Erden, worin das gefallene Menschengeschlecht wieder umgestaltet, erhoben, vervollkommnet, heilig und selig gemacht werden soll. Zur Leitung, Verbreitung und Erhaltung dieses Reiches Gottes auf Erden hat Jesus Christus ein eigenes hierarchisch gegliedertes Priesterthum mit übermenschlicher Macht gegründet und es unter die Leitung eines obersten Hirten gestellt. Diesem Priesterthum ist die Leitung des Gottesdienstes, dessen Mittelpunkt das allerheiligste Meßopfer ist, die Spendung der hl. Gnadenmittel, die Verkündung der göttlichen Lehre und die Handhabung der Kirchenzucht übergeben. Kein Priester darf aber in der Lehre, in der Kirchenzucht und im Kulte frei und eigenmächtig etwas ändern, indem sich sonst die kathol. Kirche, wie jede andere Konfession, bald in Sekten auflösen müßte; denn nicht dem einzelnen Priester, sondern der ganzen Kirche, mit ihrem obersten Hirten verbunden, ist die Unfehlbarkeit und der besondere Beistand des heiligen Geistes verheißen. Die einzig wahre, sich immer gleich gebliebene Kirche ist die römisch-katholische oder abendländische Kirche. Von ihrer Einheit haben sich getrennt durch den Stolz der Patriarchen die griechische oder morgenländische Kirche, die sich wieder in die neugriechische, russische, koptische und armenische theilt; von ihren Dogmen oder der Glaubenslehre haben sich getrennt die Arianer, die Muhamedaner, die Waldenser, die Protestanten, die sich alle in größere und kleinere Sekten auflösten. Alle diese müssen entweder in einem starren, eiskalten, geisttödtenden Stagnatismus vegetiren oder sich in Rationalismus auflösen, wie es in gegenwärtiger Zeit meistens geschieht, oder dann zur katholischen Kirche zurückkehren.

Die römisch-katholische Kirche allein (was geschichtlich bewiesen ist) hat das Prärogativ der Aechtheit, Göttlichkeit und Unveränderlichkeit. Sie ist ein göttliches Werk. Durch ihre Einheit sind alle Glieder mit dem sichtbaren Oberhaupte, das Christus selbst aufgestellt hat, innig und wesentlich verbunden, wie die Zweiglein und Aeste mit dem Stamme an einem natürlichen Baume. Diese Einheit wehret allem Sektenwesen; durch die hl. Sakramente, welche äußere von Christus eingesetzte Zeichen sind, strömt ihren Gliedern innere Gnade und das geistige Leben zu, daß sie vollkommener, heilig und selig werden. Dies ist die eigene Quelle, durch welche die katholische Kirche ihre Heiligen hat. Ihre Lehre ist keine andere, als die Lehre Jesu Christi, die im Flusse

der Zeit keinen Zusatz und keine Wegnahme erlitten. Sie ist rein, dem Menschen angemessen, und der Art, daß sie alle Menschen zu Heiligen umwandeln und die Erde zu einem Paradiese umschaffen müßte, wenn sie treu beobachtet würde. Ihr Gottesdienst, ihr äußerer Kult, ihre Liturgie, d. h. ihre Ceremonien, ihre Feste, ihre Gebete und Lieder, ihre Sakramentalien, ihre Prozessionen, ihre Bruderschaften und Ablässe, ihre Kirchensprache und Kirchenkleidung sind nicht bloßes Menschenwerk; sie sind der Schmuck und die Zierde am göttlichen Baume, der in der Zeit und durch die Zeit sich vervollkommnet hat, groß, schön und blühend geworden ist. Sie alle sind durch Mitwirkung des hl. Geistes aus dem kirchlichen Organismus hervorgewachsen und eng mit demselben verbunden, wie die Blätter und Blüthen am Baume.

Der Gottesdienst und der ganze Kult ist in der katholischen Kirche im Grunde so schön, so geistvoll, so wohlthuend, daß er den Gelehrten und Ungelehrten befriedigen, erheben und trösten, und den Nichtkatholiken überraschen oder beschämen muß. Er ist zwar meist in lateinischer Sprache, aber so schön und umfassend, daß für Herz, Gemüth, Verstand, Aug und Ohr des theilnehmenden Menschen gesorget ist. Schon viele tausend Menschen sind einzig wegen ihrem sinnvollen Kulte zur katholischen Kirche hingezogen worden. Ihr lateinischer Ritus, der in der ganzen Welt beobachtet wird, hat etwas Ehrwürdiges und ist wie ein heiliger Schleier über die hochheiligen Geheimnisse gelegt. Die Melodik der lateinischen Sprache ist triftig, und eignet sich allein für den Kirchendienst. Darum hält die Kirche und das gute Volk so fest an dieser Sprache, sie ist ihm durch Jahrhunderte so lieb und ehrwürdig geworden, daß es ihm unbehaglich wird, wenn es einem protestantischen oder einem verstümmelten verdeutschten Gottesdienste beiwohnen soll, oder wenn es in der Landessprache die heil. Sakramente austheilen oder Sakramentalien verrichten sieht. Das Volk und die Kirche sieht und fühlt, daß die Landessprache für den Gottesdienst und für den Priester nicht paßt, daß sie zu wenig Kraft hat, das Geheimnißvolle unehrerbietig entschleiert, wodurch dieses alltäglich wird und seine Kraft auf das Gemüth verliert.*) Deswegen ist das katholische Volk den neuen, deutschen Gesang- und Andachtsbüchern und Ritualien abhold. Es geschieht dies aber auch aus dem andern Grunde, weil die alten, geistvollen, kräftigen Melodien durch neue, fade, lauwäßrige Gebete und monotone Psalmodien verdrängt werden.**)

*) Selbst einige profane Wissenschaften haben durch ihre Popularisirung mittels der Landessprache an praktischem Nutzen nicht gewonnen, wie gelehrte Männer bedauernd sagen.

**) Die unwillkürliche Erinnerung an die reformirten Psalmodien und die Wahrnehung, daß jene, welche ihnen das Wort reden, meistens in geistiger Wahlverwandtschaft zum Protestantismus stehen, ist nicht geeignet, dem katholischen Volke Liebe für solche Neuerungen im Gottesdienste beizubringen.

Wer den Geist der katholischen Kirche recht auffaßt, wer ihre Lehre, ihre Disziplin, ihren Gottesdienst und ihren Kult recht betrachtet, sieht, daß sie nicht blos moralisiren, nicht blos gemüthloses Wissen und Erkennen, aber auch nicht bloße Empfindelei, Andächtelei und süße Anmuthung bezweckt, sondern Herz und Geist, Gemüth und Verstand erheben, bilden und erquicken will. Eben deshalb, weil ihr Gottesdienst und alle ihre Anordnungen zur Erreichung dieses großen Zweckes so geeignet, darum halten alle wahrhaft katholischen Christen und vorzüglich ihre Priester fest an ihrem Kulte, und sehen und hören so ungerne alle Abweichungen von demselben.

Dieser gegenüber hat sich seit etwa 30 oder 40, eine andere Ansicht, nämlich die deutsch-kirchliche oder rationalistische, gebildet. Diese will sich mitunter geltend machen, und hat sich durch deutsche Schulen und Schriften auch in unsere liebe Schweiz verirrt. Als Urheber dieser antikirchlichen Ansicht mag der geistliche Regierungspräsident und Generalvikar Frhr. v. Wessenberg, der eben als kein besonderer Freund der römisch-katholischen Kirche und ihres Kultus bekannt und eine deutsche Nationalkirche im Plane zu haben schien, angesehen werden. Diese neue Richtung charakterisirt sich dadurch, daß sie die ganze Kirchensprache, den alten Ritus ganz oder theilweise verändern, alle hl. Geheimnisse entschleiern will, und daß sie eine bloße Moral und lautere Didaktik ist. Moral ist immer ihr Grundthema, Didaktik ihre Grundform; sie will nur lehren und aufklären. Alle Predigten, Christenlehren, alle Spendungen der hl. Sakramente, alle Lieder, alle Gebete, alle Haussegen sind bei ihr lauter Moral. Darum wird sie dem guten, gemüthlichen Volke so eckelhaft, verflüchtigt in ihm das Gemüth, das edle Gefühl, den alten Glauben und die Ehrfurcht vor allem Heiligen. Wo dieses deutsche neologische System Eingang gefunden, wird der alte ehrwürdige Gottesdienst mehr oder minder umgestaltet, der Kult eigenmächtig verändert, das Volk in seinem religiösen Leben verwirrt.

Der katholische Gottesdienst, der in der gesammten Christenheit beinahe ausschließlich in lateinischer Sprache gefeiert wird, ist eine Abwechslung von geheimnißreichen Ceremonien, Gebeten, Musik und Gesang, wobei jedes fühlende Herz erquickt, erfreut und gestärkt wird. An die Stelle der alten, kräftigen, geistvollen Kirchenmusik will diese neue Richtung einen saft- und kraftlosen, matten deutschen Klingklang, statt der alten dogmatischen Kirchenlieder moralisirende Reimeleien, für die alten kräftigen Kirchen- und Volksgebete Vorlesungen, in denen alles

Dogmatische und Mysterielle ausgeschrotet ist, einführen. Aus den Kindern will man Separatisten machen, man scheidet sie von der Kirche ab und führt für sie matte Kindergottesdienste ein. Die hochheilige Fronleichnamsprozession und die feierliche Charwoche, die im lateinischen Ritus so rührend und so wohlthuend wirkten, sind völlig verändert, sind deutsch und matt, und haben durch die neue unkirchliche Umgestaltung die Gemüthlichkeit, den tiefen Eindruck und die Kraft verloren. Auch die Spendungen der heiligen Sakramente in deutscher Form sind beinahe in lauter fade Moral und kalte Didaktik herabgesunken und haben beim guten Volke an Ehrfucht, Andacht und Innigkeit verloren.

Wo in einer Pfarrei dieses neue System einheimisch wird, wird das gute Volk irr und wirr. In der Predigt und den Christenlehren hört es Jahr aus Jahr ein nur fades Moralisiren, wo nicht sogar anstößigen Unterricht über Naturgeschichte, die alten, ihm so lieben Gebete werden gegen Gesangbücher ausgetauscht, alle 14 Tage oder alle Monate hat es andere Gebete und Lieder, es weiß selten, was für einen Gottesdienst es hat; die Prozessionen und Bruderschaften, die Zierden und der Schutz der Kirche werden vereinfacht, vermindert und abgeschafft, oder es hört wenigst selten ein Wort über diese.

Diese neue deutsche Ansicht, diese unkirchliche Reform im Kulte muß nothwendig und ganz folgerichtig verderblich wirken, indem das Dogmatische und Liturgische im Kirchenleben verloren geht. Sie ist eine Art Reformation in der Kirche, und würde in konsequenter Durchführung zum Protestantismus und Rationalismus hinführen, wie man wirklich in schlagenden Beispielen in Deutschland sieht; sie macht das Volk lau und kalt, nimmt dem Priester sein priesterliches Ansehen, und macht ihn zum bloßen Lehrer. Durch diesen neuen Reformatismus gewinnen sich die meisten Geistlichen dermaßen die Liebe des Volkes, daß es selbe verabschieden würde, wenn es nicht durch kirchliche oder politische Gesetze daran gehindert wäre. Es ist unbegreiflich, wie kathol. Seelsorger und Priester dieser antikirchlichen Neuerung huldigen können, und dadurch etwas Gutes zu stiften glauben, wenn sie eigenmächtig den alten Kirchenritus umgestalten und dem Volke etwas aufzwingen, wogegen es die größte Abneigung zeigt; unbegreiflich, daß sie glauben können, durch diese Aenderungen das Volk aufzuklären, frömmer, besser, geschickter zu machen, da die Praxis allerorten das Gegentheil beweist. Besser wäre es, sie würden den tiefen Kirchengeist studiren, ihn ins Volksleben zu bringen trachten, als im leeren Formalismus wahre Aufklärung und Volksbeglückung suchen wollen. Möchte nur doch Jeder, den die Lust zu dieser Richtung anwandelt, bedenken, daß dieses nicht das Feld ist, wo sich leichtfertig experimentiren lasse, daß sich Folgen daran knüpfen, für die sie verantwortlich werden, verantwortlich vor Gott, vor der Kirche und vor den Gläubigen; möchten sie an Beispielen, die vor Augen liegen, zuerst sich belehren, wie wenig die Früchte dieses Strebens erfreulich sind für den Glauben und die guten Sitten; möchten sie dagegen ihren Eifer in gewissenhafter Erfüllung ihrer Pflichten, in der wirksamen Predigt des eigenen guten Beispiels, im Gehorsam gegen die hl. Kirche erweisen, dann werden sie des Guten vieles stiften. Wem es aber durchaus an Fähigkeit oder gutem Willen fehlt, das Heilsame des katholischen Kultus zu erkennen, und wer sich nur von einbilderischem Neuerungsstreben leiten läßt und der Vorschriften der Kirche nicht achtet, da dürfte die Wirksamkeit kirchlicher Obern dem Umsichgreifen der falschen Richtung Schranken setzen und nöthigenfalls das Aergerniß durch höhere Autorität entfernen.

Kirchliche Nachrichten.

Luzern. Der „Eidgenosse" irrt, wenn er glaubt, wir hetzen gegen ihn zu Prozessen. Was wir für uns nicht wollen, das wünschen wir auch dem Eidgenossen nicht. Als politischer Praktikus wird aber der Eidgenosse wissen, daß der, welcher wiederholt und mit Bedacht eine Sprache führen darf, wie der Eidgenosse in No. 36 und 37, Herr im Lande sein müsse, oder dann im höchsten Grade unbesonnen ist. Der Eidgenosse spricht von und mit der Regierung, daß man an das Spiel der Katze mit der Maus erinnert wird; dieses Spieles Ende wollen wir abwarten.

Solothurn. 9. Mai. Seitdem die Pfarreien unserer sogenannten Wasseramtei von dem Kapitel Willisau (Kant. Luzern) abgelöst worden, waren dieselben keinem andern Kapitel zugetheilt, sowie auch die Pfarreien der Amtei Läbern und der Dulen-Vogtei (alle in der Umgebung der Stadt) von jeher keinem Kapitel zugetheilt waren. Unser hochwürdigste Herr Bischof hat nun diesem Uebelstande abgeholfen und die genannten Pfarreien der Wohlthat einer Kapitelsverbindung theilhaftig gemacht, indem er dieselben (einschließlich die Stadtpfarreien), 14 an der Zahl, sammt den darin begriffenen seelsorglichen Kaplaneien zu einem Kapitel erhoben hat. Am verflossenen 7. Mai waren die betreffenden Pfarrer und Kapläne (18) im bischöflichen Palaste unter dem Vorsitz des Hochw. Bischofes selbst zum erstenmal versammelt. Dekan wurde noch keiner ernannt, dagegen als einstweiliger Konferenz-Direktor gewählt Herr Pet. Hänggi, ehemaliger Professor am hiesigen Kollegium, wirklicher Kaplan zu St. Katharina. Dessen beharrliche Weigerung, dieser Würde sich zu unterziehen, wurde vom Hochw. Bischofe nicht genehmigt, dagegen seinem ausdrücklichen Begehren, daß ihm zwei Gehülfen beigegeben werden,

willfahret, und diese vom Hochw. Bischof bezeichnet in der Person des Hochw. Stadtpfarrers Bachmann und des Hrn. Ant. Voitel, Pfarrers in St. Niklaus.

Wallis. Der hochw. Bischof v. Preux hat am 1. d. seine amtliche Wirksamkeit begonnen und der Geistlichkeit hievon Anzeige gemacht. Wann die bischöfliche Consekration vor sich gehen wird, ist noch immer ungewiß. Sie war zuerst auf den 28. April, dann auf den 12. d., dann wieder auf den 26. d. angesetzt; wann sie nun wirklich statt haben wird, ist ungewiß.

Aargau. Die „Staatszeitung" theilt folgenden Vertrag mit, welchen über 90 Aktivbürger der Gemeinde Auw hinsichtlich des zu vertheilenden Klostergutes unter sich abgeschlossen haben: „Zum zweiten Mal aufgefordert von der hohen Regierung, die vom sämmtlichen Vermögen der aufgehobenen Klöster zu Gunsten der kathol. Gemeinden herausgesprochene Summe von einer halben Million Franken, soviel nämlich unsrer Gemeinde davon zukömmt, in Empfang zu nehmen, und in Betracht, daß im Fall der Verweigerung mit schon bezeichneten schweren Folgen, als: „Verantwortlichkeit, Habhaftserklärung" u. s. w. sowohl Behörden als Privaten, welche an der Verweigerung Schuld tragen, unmittelbar bedroht sind, haben sich edel gesinnte und redlich denkende Bürger, die katholische Kirche und ihre Aussprüche stets im Auge haltend, um das Gewissen so viel möglich zu beruhigen, und vorzüglich den Ruhestörungen der Gemeinde vorzubeugen, wohl erwogen und gewissenhaft sich dahin verstanden, wie folgt:

1) Es soll der Gemeinderath bei Behändigung des Betreffnisses für den Armen- und Schulfond hiesiger Gemeinde die h. Behörde über diese Erklärung und Verwahrung der Bürger in Kenntniß setzen und den Empfang bescheinigen.

2) Soll das Kapital, soviel von den Unterzeichneten abhängt, unangetastet aufbewahrt werden.

3) Was das Kapital jährliche Interessen abwirft, soll treu ausgemittelt werden, soviel jedem der Unterzeichneten jährlich zu gut kömmt, soll nach ihrer gegenwärtigen Verpflichtung unter eine besondere Verwaltung niedergelegt, und dann bei Wiedereinsetzung der Klöster sammt dem erhaltenen Kapital ungeschmälert den rechtmäßigen Besitzern wieder zurückerstattet werden.

4) Bei allfälligem Fortbestand der Aufhebung der Klöster sollen im Sinne der früher unterzeichneten Bittschriften die Ansprüche auf sämmtliches katholisches Klostergut hiemit bestens verwahrt sein.

5) Endlich verpflichten sich die Unterzeichneten, von diesem Gut nicht eher Gebrauch zu machen, bis von den kirchlichen Oberbehörden über dieses Gut anders bestimmt oder verfügt wird.

Mehrere Gemeinden haben Verwahrungen und die Verpflichtung zu Protokoll genommen, das Klostergut als Kirchengut zu betrachten und nicht anzutasten.

— Bezüglich der Einfrage des Kl. Rathes, was derselbe zu thun hätte, wenn noch mehrere Gemeinden dem Beispiel Abtwyls folgen oder sonst ihrer Betreffnisse wegen Verwahrungen, Vorbehalte, Protestationen, Petitionen u. s. w. wagen würden, hat der Gr. Rath in seiner Sitzung vom 9. beschlossen: Es sei diesfalls im Sinne der bisherigen kleinräthlichen Verfügungen der Status quo in der Weise aufrecht zu halten, daß allen Versuchen von Verwahrungen, Vorbehalten u. s. w. hinsichtlich der den Gemeinden ausgerichteten Betreffnisse der halben Million so lange entgegengetreten werden solle, bis der Gr. Rath diesfalls auf den zu gewärtigenden Bericht der hierüber niedergesetzten Kommission sich in seiner nächsten Sitzung den 24. Juni ausgesprochen haben werde." — Sämmtliche vorgelegte Begnadigungsgesuche von den in den Jänerereignissen Betheiligten wurden abgewiesen; nur dem Schaffner Huwiler wurde der Rest seiner Kettenstrafe — sechs Wochen — in Gnaden erlassen. Derselbe will jedoch von dieser Gnade keinen Gebrauch machen, sondern seine sechs Wochen noch aushalten.

Rom. Die vom sel. Kardinal Pacca bekleideten vielen Aemter sind folgendermaßen unter die Kardinäle vertheilt: Macchi erhielt das Sekretariat der römischen Inquisition, Ostini das Protektorat der theol. Akademie an der röm. Universität, Akton das Protektorat der geistl. Akademie, Barberini das Archipresbyterat der lateranensischen Kirche, Spinola die apost. Datarie, Mezzofanti ist Präfekt der Congregation für die Korrektur der Bücher der orientalischen Kirche.

Oesterreich. Innsbruck, den 4. Mai. Am 2. ds. hat der hochwürdige Herr Missionär Pr. Joh. Raffeiner, deutscher Pfarrer an der h. Dreifaltigkeitskirche zu Williamsburgh und Generalvikar für die Deutschen in der nunmehrigen Erzdiözese Neuyork, seine Rückreise nach Amerika angetreten. Derselbe ist von seinem Bischofe nach Europa, und insbesondere nach Oesterreich gesendet worden, um manche Missionsangelegenheiten, in wie weit sie den Leopoldinenverein berühren, zu verhandeln, und vorzüglich auch, um neue Mitarbeiter für den ausgedehnten Weinberg des Herrn in den vereinigten Staaten Nordamerika's zu werben. Vor ungefähr zehn Wochen betrat er sein theures Vaterland Tirol wieder, das er seit eilf Jahren nicht mehr gesehen hatte. Während dieser Zeit war Hr. Raffeiner, der durch sein höchst liebenswürdiges Benehmen, durch seine Anspruchlosigkeit und dabei würdige Haltung jedes Herz sogleich gewinnt, der gesuchte Gast in den Kreisen seiner Freunde und Verehrer, und förderte, ohne auch

nur im Geringsten zudringlich zu sein, bestens seine heilige Sache. Mit warmem Danke für alle seine Wohlthäter, insbesondere für jene, die ihm ohne Bekanntgebung ihres werthen Namens für seine zwei Kirchen großmüthige Unterstützungen zugeschickt haben, sprach er wiederholt von den edlen Gaben, die ihm hier in Tirol, in Wien, Salzburg, Preßburg und München gespendet wurden, und ersuchte die Redaktion der katholischen Blätter, diesen seinen herzlichsten Dank mit der innigen Bitte bekannt zu geben, die edlen Missionsfreunde wollen ihre wohlthätige Hand vorzüglich zu dem Zwecke öffnen, um taugliche Schulbrüder heranbilden und nach Amerika senden zu können, da diese zum Besten der Missionen ganz wesentliche Dienste leisten würden. Auch in Anwerbung neuer Missionäre war Hr. Raffeiner nicht minder glücklich; denn es begleiten ihn nach Amerika nebst einem Theologiekandidaten und zwei Franziskanerbrüdern aus München folgende Priester: 1. P. Florian Schwenninger, Benediktiner des Stiftes Fiecht in Tirol, geboren zu Schwaz am 30. Jan. 1809, und Priester seit 1832; 2. P. Ambrosius Buchmair, Kapuziner der österreichischen Provinz, in der Nähe von Linz geboren; 3. Hr. Johann Kremer, Pfarrer in Weissenhorn bei Augsburg in Baiern; sämmtliche drei zur Pastorirung in der Erzdiözese Neuyork bestimmt; und 4. P. Wilhelm Unterthiner, Franziskaner der nordtirolischen Provinz, geboren zu Feldthurns 1809, und seit 1832 Priester, der seine Wirksamkeit der jetzigen Erziözese Cincinnati widmen wird. Die Reise geht über Ulm, dem Rhein nach und über Rotterdam nach Neuyork. Gottes Segen begleite die edlen Männer und lasse sie reichliche Früchte ihres redlichen Strebens sehen! (Kath. Bl.)

Frankreich. Die zwei französischen Missionäre, Charrier und Galy sind im Jahr 1843 von einem französischen Schiffe, das bei Cochinchina angelandet, aus dem Gefängniß befreit worden, wo sie schon i. J. 1841 eingesperrt und fast bis auf den Tod waren gemartert worden. Dieses französische Schiff brachte sie im März 1843 nach Frankreich zurück.*) Am 23. April l. J. sind diese Missionäre, sobald ihre Kräfte hergestellt waren, zu Antwerpen wieder nach der chinesischen Mission abgereist. — Zu Bordeaux sind fast gleichzeitig drei Priester aus dem Seminar der auswärtigen Missionen in die Mission nach Pondichery (Ostindien) abgereist. — P. Alphons Corsetti aus dem Minoritenorden, der schon zwanzig Jahre in Amerika arbeitet, ist zu Genua wieder in seine Mission abgereist und führt neunzehn Missionspriester seines Ordens mit sich. — Am 16. April haben sich zu Havre sechs Klosterfrauen des Ordens vom guten Hirten nach Mont-Real (in Kanada) eingeschifft, wo ihnen der Bischof selbst ein Kloster gebaut und eingerichtet hat. Schon lange hatte der Bischof um diese Klosterfrauen gebeten. Sie sind theils Französinnen theils Engländerinnen. — Sechshundert der angesehensten Katholiken aus Marseille haben eine Adresse an den Grafen Montalembert gerichtet, worin sie ihm den Dank für die Vertheidigung der kathol. Sache in der Pairskammer aussprachen. Aehnliche Adressen erhielt der Graf auch aus andern Gegenden Frankreichs.

Baiern. Im Domkapitel zu Regensburg ist eine bedeutende Veränderung vor sich gegangen, indem Hr. Melchior Diepenbrock die Stelle eines Generalvikars niedergelegt hat. — Der König von Baiern hat auf das Ansuchen einer großen Zahl von Bürgern aus Oggersheim und der katholischen Geistlichen der Umgegend in dem dortigen ehemaligen Klostergebäude ein Minoritenkloster zu errichten geruht, und dasselbe in königlicher Munifizenz mit 80,000 fl. aus Allerhöchstseiner Kabinetskasse dotirt. Wir begrüßen in ihm nun das erste wiedererstandene Mannskloster der Pfalz! Das Bedürfniß eines solchen war aber auch groß. Denn wir vermißten nur zu sehr eine Anstalt, woher im Erkrankungsfalle eines Seelsorgsgeistlichen Hülfe erhalten werden konnte, wohin ferner Einzelne zu freiwilligen Exerzitien sich zurückziehen, oder auch die geistlich zu Korrigirende auf kürzere oder längere Zeit hingewiesen werden konnten. Ebenso that in Oggersheim selbst ein Kloster Noth für die immer mehr wachsende Wallfahrt an der dortigen Lorettokirche. Ganz vor Kurzem wurde auch im rein katholischen Deidelsheim auf Ansuchen der dortigen Gemeindebehörde für's Spital die Einführung der barmherzigen Schwestern allerhöchst verfügt. (Sion.)

Preußen. Der Minister des Unterrichts hat in einer neuesten Zuschrift an die Universitäten Klage geführt, daß die Studenten ihre Studien schlecht machen, und nach Vollendung ihres Kurses für den Kirchen- und Staatsdienst schlecht vorbereitet und sittlich verdorben seien: die Professoren sollen daher künftig mit ihnen wieder Examen und Repetitionen vornehmen, nicht bloße Vorlesungen halten. Auch in Bezug auf die geistige Richtung hat das Ministerium viel mit den Professoren zu kämpfen. Den Professoren Hotho, Vatke und Gebrüdern Bernary wurde die Erlaubniß zur Herausgabe einer wissenschaftlichen Zeitschrift in Berlin aus dem Grunde verweigert, weil ihre philosophischen Ansichten der Kirche und dem Staate zuwiderlaufen. Ueberhaupt gedenkt man, in Berlin die Professoren besser zu beaufsichtigen und manche zu verabschieden. Dazu also hat die ungebundene Freiheit geführt; übrigens werden solche Zwangsmaßregeln die negative Geistesrichtung etwas aufhalten, aber nicht hindern können. — Das Domkapitel

*) 23 Monate schmachteten sie im eisernen Käfig unter dem Druck des Halsblockes, sie tragen die Mahlzeichen der Peinen, waren grausam gegeiselt und zum Tode verurtheilt worden, und hatten die Vollstreckung des Urtheils immer gewärtigen müssen, als ihnen Erlösung ward.

in Köln ist durch sechs Ernennungen ergänzt: Dr. Claessen, bisheriger Stiftspropst in Aachen, wurde zum Dompropst, Dr. Joh. Jak. Iven, bisheriger Domkapitular und Generalvikar, zum Domdekan ernannt. — Von Berlin wird gemeldet, daß in der Charwoche ein erstaunlicher Andrang zu der katholischen Kirche stattgefunden habe, und daß die katholische Geistlichkeit, ein Musterbild seelsorglicher Thätigkeit, seit Jahrzehnten nicht so überbeschäftigt gewesen sei. Wir können hinzusetzen, daß auch am Osterfeiertage in der katholischen Kirche wieder, wie immer an hohen Festtagen, ein solches Gedränge statt fand, daß eine große Anzahl von Personen genöthigt war, das Gotteshaus zu verlassen, um nicht ohnmächtig zu werden. — Von Trier meldet die „Allg. Pr. Ztg.", daß dort für die Protestanten zwei Kirchen, worunter eine früher katholische, erbaut und eingerichtet werden sollen; für die katholische Gemeinde in Berlin, die mit dem Militär gegen zwanzigtausend Seelen zählt, hätte längst eine zweite Kirche erbaut werden müssen, wenn man sie hätte behandeln wollen wie die Protestanten in Trier. Möchte doch endlich jetzt dieses geschehen; die katholischen Militärpersonen allein sind zahlreich genug, um eine vollständige Gemeinde zu bilden. Man zähle doch nur, wie viele protestantische Militärprediger in den katholischen Provinzen und wie wenige katholische Geistliche in katholischen Gegenden eigens für das Militär angestellt sind; den Titel Divisionsprediger führen immer nur die protestantischen Prediger. Bei dem großen Manöver, das 1837 bei Berlin statt fand, waren zwar protestantische, aber keine katholische Geistliche im Lager, und als ein katholischer Soldat, von der Cholera ergriffen, den Trost der Religion verlangte, mußte ihm ein protestantischer Prediger das Abendmahl reichen. Der Soldat hatte sich, da kein katholischer Geistlicher anwesend war, dazu verstanden (!). — Am 14. April ist in Wackersleben der neu angestellte Prediger eingeführt worden, nachdem die Stelle gegen anderthalb Jahre unbesetzt geblieben war. Von den Gemeindegliedern wollten neunzig keinen Prediger wählen, da sie diesen nicht für nöthig hielten; vierzig dagegen hatten gewählt. — Die katholischen Theologiestudirenden in Breslau haben an das Ministerium das Gesuch gestellt, es möchten mehr Lehrer an der katholisch-theologischen Fakultät angestellt werden, weil bei deren Mangel mehrere sehr wichtige Fächer gar nicht dozirt werden. Für achtzig protestant. Theologen sind 5 Professoren und 3 Privatdozenten, für mehr als 200 kath. Theologen nur 3 Professoren und 1 Dozent angestellt, an den übrigen Fakultäten fungiren fast keine Katholiken. Das ist die Parität nach protestantischer Interprätation. Aber die Studenten haben weder schriftliche noch faktische Beantwortung ihrer Bitte erhalten; man scheint lieber noch die Atheisten als die Katholiken doziren zu lassen.

Baden. Das erzbischöfliche Ordinariat Freiburg erließ am 15. April 1843 folgende Verordnung über Beerdigung protestantischer Personen durch katholische Geistliche im Falle weiter Entfernung von einer protestant. Gemeinde: An den P. N. N. ꝛc. ist auf seinen Bericht sogleich zu erlassen, daß er bei Sterbfällen von Protestanten dieselben mit Geläute und Vortragung des hl. Kreuzzeichens in der Kirchenkleidung ohne Stol, ohne Weihwasser und ohne Rauchfaß zu begraben habe, und am Grabe ein Vaterunser mit dem „allgemeinen Gebete für alle in Christo verstorbenen Gläubigen" beten, auch die drei Schaufeln Erde mit den gebräuchlichen Worten der heil. Schrift: Genesis 3, 19: „Gedenke Mensch, du bist aus Staub, und wirst wieder Staub werden!" der Leiche im Grabe ertheilen soll.

† Hermann.

Deutschland. Folgenden beherzigenswerthen Artikel entnehmen wir dem „Katholiken": „Unter die Aufgaben, welche katholischen Zeitschriften zukommen, gehört in unserer Zeit namentlich die, gegen jene Sündfluth von schlechten und mittelmäßigen religiösen Volksbüchern zu wirken, welche entweder wie die erstern unter dem Anschein des Guten positiv Schlechtes, oder wie die letzteren, insofern etwas indirekt Schlechtes haben, daß sie die guten Schriften in den Hintergrund drängen und theilweise der Vergessenheit preisgeben. Unsere Geistlichkeit sollte sich mehr um die Physiognomik der Bücher bekümmern, da man sie meist schon an dem Titel erkennen kann, statt stillschweigend dieselben zu dulden oder gar zu empfehlen, und alle katholischen Geistlichen sollten die in dieser Hinsicht gegebenen Warnungen ad notam nehmen, da dieselben nicht genug wiederholt werden können. So fährt man noch immer fort, die sogenannte „Bilderbibel für die Katholiken", welche in Leipzig erschienen ist, feil zu bieten, und zwar nicht nur in Zeitungen, sondern sogar in katholischen Blättern, wie z. B. in der Philothea. Diese Uebersetzung, angeblich „von einem alten baierischen Geistlichen", dessen arrogante Wolfsnatur schon unter dem Schafpelz der Vorrede deutlich hervorblickt, ist ohne Zweifel vom Vater der Lügen inspirirt. Angeblich ist sie nach der Vulgata angefertigt, bei näherer Vergleichung stellt sich aber nur das Gegentheil heraus. Die Anmerkungen sollen aus den heiligen Vätern geschöpft sein, sind aber fast durchgängig ohne Angabe der Quelle, und in der Offenbarung wird der heilige Johannes ein Dichter genannt! Die Uebersetzung hat das mit der von Luther gemein, daß sie die Erklärung in die Uebersetzung zu legen sucht, oder sie in der Ueberschrift dem Leser aufnöthigt. Eben so wird die einfache Schreibart der Bibel vermißt, wie sie die Vulgata so unübertrefflich wiedergegeben hat, während solche Uebersetzer ihre eigene anmaßende Persönlichkeit derselben aufgeprägt haben. Das Buch ist vom

sächsischen katholischen Consistorium approbirt. — Aus derselben Gegend (Leipzig bei Weber) wird eine schöngedruckte, mit Stahlstichen versehene gr. 8. Ausgabe von Thomas von Kempis für gebildete katholische Christen vielfach verbreitet, sie ist mit Anmerkungen von Augustin, Bordoni, Bossuet, Fenelon und mehrern sonst unbekannten Namen versehen. Dieses Machwerk, wovon jetzt sogar die dritte Auflage vorliegt, ist von dem erzbischöflichen Ordinariat in Freiburg und vom hohen katholischen geistlichen Consistorium in Dresden genehmigt und approbirt. Schon gleich die ersten Worte des ersten Kapitels sind indessen vom Original verschieden und willkürlich zugesetzt, was den Charakter des ganzen Buches kund giebt. Beim Fortlesen findet man das erste Kapitel durchweg verstümmelt und willkürlich umgeändert. In dem ganzen übrigen Werke ist es aber um nichts besser. Lib. II. Cap. 12. Discedite a me *maledicti in ignem æternum* wird blos übersetzt: „weichet von mir, ihr Uebelthäter." Lib. III. C. 12. Si dixeris te non posse multa pati, quomodo tunc sustinebis ignem purgatorii?..... wie würdest du dann wohl die Strafen einer künftigen Vergeltung ertragen können? — Ueberall finden sich Zusätze, Weglassungen und Umänderungen des Grundtextes, z. B. besonders im II. Buch Kap. 8 und 24. Die „Nachlese" am Ende der verschiedenen Kapitel, wovon die Autoren oft unbekannt sind und ohne Angabe der Schriften, woraus sie entnommen wurden, passen zum vorhergehenden Gegenstand entweder gar nicht, oder verhalten sich (nach Art der Zusätze zu dem in Aachen erschienenen „goldenen Büchlein") wie ein sehr geringes Getränke zu einem ächten Rheinweine erster Sorte. Völlig klar muß man aber über die Autorschaft dieses schönen Buches werden, wenn man die „Nachlese" am Schlusse des dritten Buches sieht: „Dein ist das Reich ꝛc. Dein ist die Kraft ꝛc." Hier ist auch wieder der Beweis geliefert, daß es nicht genügt, den Namen von Meßopfer und andern kirchlichen Gebräuchen und Einrichtungen in einem Werke zu finden, um es als ächt katholisch anzunehmen, sondern der Betrug wird viel feiner getrieben. So giebt es Gebetbücher, worin ganz katholische Abtheilungen und Ueberschriften, „wie Verehrung der Heiligen", „Verehrung der allerseligsten Jungfrau" u. s. w. vorkommen, worin aber bei näherer Betrachtung das eigentliche katholische Element, der Nutzen und die Wichtigkeit der Fürbitte, wie dies ja aus der Anordnung der Kirche beim täglichen Meßopfer hervorgeht, ganz weggelassen und gegen die Heiligen nur eine gewisse Achtung empfohlen wird. Das sind die Schriftgelehrten und Pharisäer, die dem Menschen alle möglichen Lasten aufbürden, die streng verlangen, daß man so und so leben müsse, dagegen die mehrfachen Gnadenwege, auf denen dies der menschlichen Schwäche möglich oder erleichtert wird, verdunkeln oder unsichtbar machen möchten! Im Allgemeinen soll man sich beim Anschaffen von Büchern der Art vor solchen hüten, die den Ausdruck „christlich" statt „katholisch" auf dem Titel führen, was freilich auf spanische und italienische Bücher, wie z. B. Alphons Rodriguez, keine Anwendung findet, weil man dort kein anderes Christenthum kannte, als das katholische. Ferner vor denen, worin der Name des Verfassers nicht genannt ist, oder wo man in Ungewißheit bleibt, ob er Katholik ist; vor Gebetbüchern, die ausschließlich für gebildete Personen geschrieben sein sollen oder nur in Versen zu Gott reden; meistens vor allen endlich, die mit obgenanntem Druckorte bezeichnet sind. Eine merkwürdige Erscheinung bleibt es, daß man in verkommenen, auf großen Abwegen begriffenen Familien fast immer dergleichen Bücher im Gebrauch findet. Ich muß gelegentlich hier noch bemerken, wie es mir aufgefallen ist, daß man in dem Verzeichniß des „Vereins zur Verbreitung guter belehrender und erbauender Bücher, für die Katholiken im Königreich Baiern" die poetischen und religiösen Harmonien von Lamartine findet. Wer das Original gelesen hat, wird diese mit so manchen religiösen Schwärmereien und großen Irrthümern untermischten Gedichte als religiöses Erbauungsbuch nicht benutzen, besonders wenn er die Ode au St. Esprit z. B. beachtet hat."

— Ueber die bereits gemeldete Abberufung des k. hannoverschen Gesandten Grafen v. Hardenberg schreibt die „Allg. Zeitung": „Erzogen in der protestantischen Kirche, bekannte Graf v. Hardenberg sich zu den Lehren derselben, bis zu seiner Ankunft im Haag vor zwei Jahren, wo seine Ueberzeugung ihn dem katholischen Glauben zuwandte, und ihn bestimmte, in die katholische Kirche überzutreten; er war damals als k. hannoverscher Gesandter am k. niederländischen Hof akkreditirt und wurde kurze Zeit nachher auf den Gesandtschaftsposten zu Berlin befördert. In Berlin wie im Haag öffentlich die katholische Kirche besuchend, konnte Graf Hardenberg nicht zweifeln, daß die Thatsache seines Uebertrittes schon seit lange bekannt und gewürdigt sei, als kürzlich von Seite seines Hofes die amtliche Frage an ihn gestellt wurde, ob es wahr sei, daß er die Religion geändert habe. Die Antwort des Grafen war übereinstimmend mit seiner Ueberzeugung, indem er erklärte, daß er Katholik und zwar schon seit zwei Jahren und ohne Arg und Hehl sei. Darauf hin ließ nun Se. Maj. der König von Hannover mit der nächsten Post dem Grafen v. Hardenberg schreiben, wie Allerhöchstdieselben, unterrichtet von dem Zerrüttetsein seiner Gesundheit, ihn von seinem Posten abberiefen und sich vorbehielten, seine künftigen Verhältnisse in der Entfernung von den öffentlichen Geschäften noch näher zu bestimmen.*) Da nun Graf v. Hardenberg vollkommen

*) Einem Briefe der „D. A. Z." zufolge soll sich in dem Abberufungsschreiben des Königs von Hannover folgende Stelle befinden: „Da Ihnen die Berliner-Luft nicht gut bekommen, und ich überhaupt Absonderliches von dieser Luft vernehme, die überaus dick und nebelhaft sein mag, so fordere ich Sie auf, nicht mehr als mein Gesandter zu fungiren, und anhero zu retourniren." (?)

gesund ist und in dem kräftigsten Mannesalter steht, auch alle Obliegenheiten seines Postens stets aufs beste und würdigste erfüllt hat, so wird allgemein nur in der Religionsfrage allein der Grund seiner Dienstesenthebung gefunden. In den höhern Zirkeln aller Konfessionen hat übrigens in Berlin dieses den Grafen v. Hardenberg auch noch in sonstiger Beziehung hart berührende Ereigniß einen tiefen Eindruck hervorgebracht, und überall äußert sich die lebhafteste Theilnahme an seinem Loose."

England. Vergangenen Dienstag (30. April) waren etwa 1200 Abgeordnete der Anti-Staatskirchen-Konferenz aus allen Theilen von England, Schottland und Irland, worunter die Unterhausmitglieder Dr. Bowring, Sharman Crawford und Trelawny, sowie eine Menge von Geistlichen versammelt, um die besten Mittel zur Trennung der Kirche vom Staate zu erwägen und um Maßregeln zur Förderung dieses Zweckes zu ergreifen. Dr. Cor verlas eine Geschichte der Konferenz und gab ihren Zweck näher an. Nach mehrern gehaltenen Reden wurde die Versammlung auf den 1. Mai vertagt.

Merkwürdige Bekehrung.

Zwölf Waldenser (eine alte Sekte) sind am 7. Jan., wie wir bereits berichtet, zu Pignerol in Piemont zum Katholizismus übergetreten. Diese Sache ist deshalb merkwürdig, weil mehrere Zeitungsschreiber aus diesen Waldensern ohne Anstand zwölf Waadtländer machten und sie vom Protestantismus (weiß Gott wo) zum Katholizismus übertreten ließen. Wir bezweifeln, ob ein Blatt den Muth haben wird, seinen Irrthum zu bekennen und den Fehler zu berichtigen.

In der K. Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg sind erschienen und in allen soliden Buchhandlungen, in Luzern bei Gebr. Räber, zu haben:

Das hl. Skapulier. Stahlst. 1843. Pr. 18 kr.

Dies ist ein zweckmäßiges Erbauungsbuch, das die Verbreitung der Skapulierbruderschaft bezweckt und deshalb über deren Vortheile belehrt. Um als Andachtsbuch zu dienen, sind auch Meßandachten ꝛc. beigefügt.

Die Grundquellen der kath. Kirche, von C. M. Danner. Kpfr. Bischöfl. Approbation. 1843. Pr. 24 kr.

Der Verfasser giebt in diesem Gebetbuche jedesmal Erklärung zu den sieben heil. Sakramenten, worauf er die Gebete folgen läßt. Daß er auch Zeugnisse von Akatholiken für die kath. Lehre in ein Gebetbuch aufgenommen, gefällt uns weniger.

Gebetbuch für fromme kathol. Christen, von P. M. Vogel S. J. Neue Aufl. Stahlstich. 1843. Pr. 36 kr.

Diese neue Ausgabe des beliebten Gebetbuches des Jesuiten Matth. Vogel erscheint hier etwas vermehrt. Es ist ein sehr reichhaltiges und zweckmäßiges Gebetbuch, im wahren Geiste des Gebetes. Red.

In der **v. Vogel**'schen Buchhandlung in Landshut ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen, in Luzern bei Gebrüdern Räber, angekommen und zu haben:

Von

Allioli's Bibel-Uebersetzung

sechster Auflage

mit zur Seite stehendem

lateinischem Urtext der Vulgata

1te Lieferung.

Der Werth der von Seiner päpstlichen Heiligkeit approbirten Uebersetzung ist anerkannt; hinsichtlich des lateinischen Urtextes kann mit Zuversicht die vollkommenste Correctheit versprochen werden. Die letzte Revision desselben geschieht genau nach den allerhöchsten Vorschriften Sixtus V. und Clemens VIII. durch das Hochwürdigste Bischöfliche Ordinariat Augsburg und wird durch diese oberhirtliche Stelle beim Schlusse des Ganzen gnädigst bezeugt werden, daß der neue Abdruck mit dem Originale der Vatikanischen Ausgabe vom Jahre 1593 vollständig übereinstimme. Das Werk erscheint in monatlichen Lieferungen von je 10 Bogen. Das Ganze wird aus circa 30 Lfrgn. (10 Bdn.) bestehen und in 2½ Jahren vollendet sein. Das Format ist gr. 8. Preis einer Lieferung geh. 30 kr. oder 7½ ggr.

Die deutsche Uebersetzung allein

ist in der vor kurzer Zeit fertig gewordenen 5ten Auflge. in Einem Bande vollständig zu haben.

Preis 9 fl. 36 kr. oder 6 Thlr.

Brillantausgabe mit farbigem Druck, vergoldeten und gemalten Anfangsbuchstaben bei jedem Capitel.

Preis 38 fl. 24 kr. oder 24 Thlr.

Verantwortliche Redaktion: M. Zürcher. — Druck und Verlag von Gebrüdern Räber in Luzern.